

# Diakonie

## Das Magazin

### Sommer 2014

Einsatz für Mütter, Kinder und Hartz IV-Empfänger **Seite 2**

Landesseite **Seite 3**

Service **Seite 4**

### kurz notiert



links: Fahrer Hans Geiger, rechts: Geschäftsführer Wolfgang Pfau

#### Essen kommt mit eigenem Menümobil

Mit dem neuen Angebot „Diakonie Menüservice“ hat sich die Diakoniestation Baiersbronn auf ein weiteres Feld der Hilfeleistung begeben. Seit Mitte 2013 werden in Kooperation mit einem regionalen Anbieter täglich – auch am Wochenende – frisch gekochte Menüs nach Bestellung ausgefahren. Dabei werden sowohl bestehende Patienten der Diakoniestation beliefert als auch Personen, die lediglich den Menüservice in Anspruch nehmen. Aufgrund der steigenden Nachfrage ist seit Februar 2014 ein eigenes Fahrzeug im Einsatz. Finanziert wurde das Menümobil durch 26 Werbepartner. „Wir sind für weiteres Wachstum gerüstet“, freut sich Geschäftsführer Wolfgang Pfau.

#### Hinweis auf Ausstellung

Im kommenden Jahr werden die Mitglieder der Diakonie im Landkreis die Ausstellung Mitmenschen nach Freudenstadt holen. Die Ausstellung wird in den Räumen der Kreisparkasse in Freudenstadt ab dem 1. März 2015 gezeigt. Anhand dieser Ausstellung wird die Geschichte der Diakonie in Freudenstadt aufgearbeitet.



Die Ausstellung beleuchtet diakonisches Handeln mit Brüchen und Kontinuitäten in

der Geschichte und folgt den Fragen sozialer und ethischer Anliegen unserer Zeit. Im Mittelpunkt stehen dabei die Menschen: jene, die mit Mut und Initiativkraft ihre diakonischen Ideen in die Tat umsetzen und auch jene, die auf unterschiedlichste Weise Hilfe erhalten.



Im neuen Werkhaus der Bruderhaus Diakonie in Freudenstadt fühlen sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr wohl. Unser Bild zeigt hinten stehend von links: Laura Schmidt, die in der Werkstatt ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, Isabel Martocchia, Leiterin des Arbeitsbereichs im Werkhaus Freudenstadt sowie Tobias Appenzeller, Leiter des Berufsbildungsbereichs im Werkhaus Freudenstadt.

## Behinderte rücken in die Mitte der Gesellschaft

### Kleine Wohneinheiten in der Stadt statt Heime abseits auf der grünen Wiese

Der Umgang mit geistig behinderten und psychisch kranken Menschen hat sich grundlegend gewandelt. Dorothea Rau (Foto) hat diesen Wandel in ihrer nunmehr 25-jährigen Tätigkeit als Leiterin der BruderhausDiakonie in Göttelfingen und Schernbach erlebt und war maßgeblich an der Umgestaltung beteiligt.

#### Mit den Hauseltern zur Selbstständigkeit

In Göttelfingen lebten bis vor wenigen Jahrzehnten hundert Behinderte mit den sogenannten Hauseltern in einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Dieses Leben war sehr landwirtschaftlich geprägt. Die Hauseltern waren für den Heimbetrieb und die Menschen verantwortlich, sie stellten die Regeln auf und setzten sie auch durch. So, wie es die Eltern eben tun. „Heute“, so Dorothea Rau, „sind der Erhalt oder



das Wiedererlangen der Selbstständigkeit sowohl für behinderte Menschen wie auch für psychisch Erkrankte das oberste Ziel.“

#### Gleichberechtigung in der Gesellschaft

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 auch in Deutschland gilt, hat dem Selbstbestimmungsrecht von behinderten oder psychisch erkrankten Menschen einen Gesetzesrahmen gegeben. Diese Menschen dürfen in der Gesellschaft nicht benachteiligt werden. Sie haben ein Recht auf Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen. Und sie sollen wählen können, wie und wo sie wohnen wollen.

#### Die äußeren Bedingungen müssen stimmen

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, so Dorothea Rau, sei jedoch nur möglich, wenn die äußeren Bedingungen stimmen, wenn behinderte und psychisch erkrankte Menschen da wohnen können, wo auch andere Menschen leben: nicht abseits auf der grünen Wiese, sondern in den Wohngebieten der Städte und Gemeinden. Wenn Selbstständigkeit das oberste Ziel ist, sollten auch die Verkehrsbedingungen stimmen. Das spricht für die Stadt, zumal auch der enge Kontakt zur Herkunftsfamilie auf-

rechterhalten werden soll. Hier wirkt sich der demografische Wandel aus. Die Eltern sind älter geworden, sind nicht mehr so mobil, um ihre behinderten, zwischenzeitlich erwachsenen Kinder zu besuchen. Das, so Dorothea Rau, sind Argumente, „warum wir Schernbach verlassen und in Städte wie Freudenstadt und Horb gehen“.

#### Kleine Wohngemeinschaften statt großen Einheiten

Außerdem – wieder dem Ziel der Selbstständigkeit und der Einglie-

derung geschuldet – kommt man weg von großen Einheiten und geht hin zu kleineren Wohngemeinschaften. Und hier liegt wohl der größte Wandel in der Betreuung dieser Menschen. Ihnen wird Hilfe angeboten, wo sie notwendig ist und Selbstständigkeit unterstützt, soweit sie möglich ist. Kleine Strukturen wie Wohngemeinschaften ermöglichen eine bessere Teilhabe und so sieht nach Ansicht von Dorothea Rau auch die Zukunft in diesem Bereich aus.

### Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nicht nur der Umgang mit behinderten Menschen hat sich gewandelt! Auch die Auswirkungen des demografischen Wandels haben große Auswirkungen auf das Angebot und die Nachfrage sozialer Dienstleistungen, ganz besonders im ländlichen Raum. Sozial, ökonomisch und auf infrastruktureller Ebene vollzieht sich ein Strukturwandel. Die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen fordern ein Umdenken zum Beispiel bei den Themen Arbeitslosigkeit, Familienstruktur, soziale Ungleichheit sowie kulturelle und religiöse Vielfalt. Hier liegt die Chance der Diakonie, als „Lebens- und Wesensäußerung der Kirche“ ihre Rolle in diesen Prozessen, ihr sozialpolitisches Profil wieder neu zu definieren. Primär den „Dienst am Menschen“ zu sehen, sich an den Bedarfen der Menschen auszurichten, die eingeforderte Solidarität und solidarische Gerechtigkeit zu gestalten und zu leben.

Wie dies im Kirchenbezirk Freudenstadt gelingen kann, lesen Sie in dieser Ausgabe.

Eine gesegnete Zeit wünscht Ihnen

Ihre  
Renate Braun-Schmid  
Geschäftsführerin



## Kein Kind ist von Geburt an böse

Auch die Gesellschaft muss inklusionsfähig gemacht werden

In zehn Jahren wird der Fachkräftemangel überwunden sein, weil Politik und Gesellschaft die Notwendigkeit der Jugendhilfe erkannt haben und trotz Schuldenbremse Mitarbeiter in der Jugendhilfe angemessen und attraktiv vergüten“, gibt schmunzelnd Edwin Benner diese Vision zum Besten. „Das wäre schön“, meint der Leiter des Jugendhilfeverbands im Kinderheim Rodt der BruderhausDiakonie, denn die Arbeit der Jugendsozialarbeiter habe sich gewandelt, sei vielschichtiger und auch anspruchsvoller geworden. Inklusion ist derzeit in aller Munde. Sie wird verbunden mit Behinderung, doch was ist mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen und mit denen, die straffällig geworden sind? Ist die Gesellschaft auch hier bereit, sie in ihrer Mitte



Edwin Benner

aufzunehmen, ihnen eine zweite Chance zu geben? „Wir müssen auch die Gesellschaft inklusionsfähig machen“,

sagt Benner. Und da denkt er an Menschen im sozialen Umfeld: die Schulen, die Vereine, die Ausbildungsbetriebe. Diese müssen Hilfe erfahren im Umgang mit herausfordernden Jugendlichen.

Früher wurden schwierige Kinder und Jugendlichen einfach abgegeben, in die Obhut der Betreuer. Heute werden die Jungen und Mädchen selbst gefragt: Was willst du an dir verändern? Wo sollen wir dir helfen? Ein schwieriges Unterfangen, denn viele sind es nicht gewohnt mitzuentscheiden.

„Kein Kind ist von Geburt an böse“, sagt Benner, „wir nehmen es bei uns auf, aber nicht, um es aus der Gesell-

schaft herauszunehmen, sondern um es wieder fähig zur Teilhabe an der Gesellschaft zu machen und das geschieht immer mehr vor Ort, in den Schulen, in

**Neben dem Heimaufenthalt geht der Trend hin zur Hilfe im täglichen Leben.**

den Familien. Neben dem Heimaufenthalt geht der Trend hin zur Hilfe im täglichen Leben.

Für Edwin Benner muss es das Ziel sein, dass die Jugendhilfe zu einem ganz normalen Teil des Aufwachsens junger Menschen wird. Denn je weniger Kinder geboren würden, umso wichtiger werde jedes einzelne Kind für die Gesellschaft und umso wichtiger die Aufgabe, es gut und seinen Fähigkeiten gemäß qualifiziert auszubilden.

## Kleine Kinder und schon in den Wechseljahren

Spätgebärende – eine neue Herausforderung für Mutter-Kind-Klinik Loßburg

Die evangelische Mutter-Kind-Kurklinik in Loßburg geht schon immer sehr auf jede einzelne Frau ein, wodurch sie dem gesellschaftlichen Wandel im Bereich Familie begegnet. Denkt Bianca Brinschwitz, Leiterin des psychosozial-therapeutischen Bereichs, an die Zukunft, fragt sie sich, ob Mutter-Kind-Kuren irgendwann einmal von Frauenkuren abgelöst werden, sollte der Trend zu immer weniger Kindern pro Familie weiter anhalten. Der Wandel in den letzten Jahren war rasant. Von der Großfamilie hin zur Kleinfamilie, ja oftmals zur Mutter-Kind-Familie. Die Frau steht dabei unter Mehrfachbelastung: Haushalt, Kinder, Berufstätigkeit, alleinige Verantwortung. Oftmals sind helfende Großeltern nicht in der Nähe oder aber die Frau ist zusätzlich noch selbst gefordert in der Pflege eines Elternteils. Die früher „geordneten“ Verhältnisse sind heute kom-

plizierter geworden: Singlehaushalte, Patchworkfamilien mit mehreren Kindern. Das birgt Konfliktpotenzial. Spätgebärende Mütter sind, so Bianca Brinschwitz, eine weitere neue Gruppe in den Kuren. Reifer als 20-jährige Mütter, haben sie eine andere Vorstellung von Familienleben. Es sind meist hochqualifizierte Frauen, die im Beruf gefordert sind, die Familie managen müssen und vielleicht noch zusätzlich mit den Herausforderungen der Wechseljahre konfrontiert sind. Diesen unterschiedlichsten Konstellationen begegnet man in der evangelischen Mutter-Kind-Klinik in Loßburg in besonderem Maße, da trotz Kostendruck nach wie vor sehr viele Einzelangebote wie Beratungsgespräche zu Erziehungsfragen, Ernährung, Allergien und Psychotherapie Kurbestandteil sind. Dadurch ist ein Eingehen auf die jeweilige Frau möglich. Aber auch Bewegungs- und physiothe-



Bianca Brinschwitz (re.) setzt sich für Mütter ein

rapeutische Angebote sowie Kunsttherapie helfen den Müttern, um nach dreiwöchigem Kuraufenthalt mit neuer

Kraft, Motivation und Ideen in ihren Alltag zurückzukehren

## Sprachrohr der Arbeitslosen

Hartz-IV-Empfänger einzustellen ist ein Akt der Nächstenliebe

Als bedauerlich bezeichnet Bernd Zabel die Arbeitsmarktpolitik der vergangenen Jahre. Das Bekanntheit zur Beschäftigungsförderung sei abhanden gekommen. Durch Hartz IV habe die Politik ein falsches Signal an die Gesellschaft gegeben, das da

laute: Die Arbeitslosen sind selbst schuld. Bernd Zabel, der in der sozialpädagogischen Beratungsstelle B.A.Z. (Bildung, Arbeit, Zukunft) in Freudenstadt durch intensives Coaching, Stabilisierung und gesellschaftliches Integrieren

arbeitsuchende Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt bringt, sagt, dass der gesellschaftliche Wandel gerade für die Arbeitslosen eine erhebliche Verschlechterung mit sich gebracht hat. Wie schnell man in Hartz IV landet und dann immer weiter absteigt, werde beispielsweise an

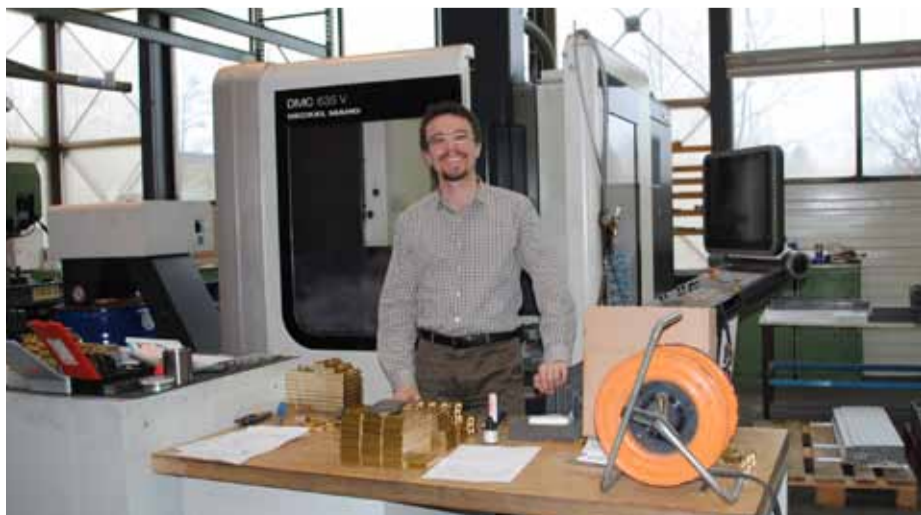
**» Ich bringe jemanden lieber bei, wie man fischt, als ihn mit Fischen zu füttern «**

dem großen Zulauf der erstmals in Freudenstadt veranstalteten Vesperkirche sichtbar. Eine gute und, wie deutlich wurde, leider notwendige Aktion. In Zabels Augen aber auch ein Armutszeugnis für die Gesellschaft. „Ich bringe jemanden lieber bei, wie man fischt, als ihn mit Fischen zu füttern“, sagt Zabel und weiter: „Wir brauchen die Möglichkeit für Menschen in Arbeit zu gelangen.“ Die BAZ reagiert auf die Entwicklung, indem sie ganz individuell auf die Menschen zugeht, ihnen realistisch ihre Möglichkeiten aufzeigt, ohne sie zu

diskriminieren. „Bei uns wird niemand in einen Beruf hineingedrängt, den er nicht möchte. Auch Arbeitslose haben ein Recht ja oder nein zu sagen“, erklärt

Bernd Zabel. Seine visionäre Vorstellung, wie es einmal in zehn Jahren aussehen könnte, ist, wie er selbst sagt, auch

Wunschdenken: nämlich, dass sich große Unternehmen wie auch kleine Handwerker, die christliche Wertvorstellungen haben, diese umsetzen und sich nicht aus der gesellschaftlichen Verantwortung stehlen. Nach seiner Ansicht gehört zu einem christlich geführten Leben auch, arbeitslosen Menschen eine zweite Chance zu geben, um als qualifizierte Arbeitnehmer in einem festen Arbeitsverhältnis arbeiten und sich den Lebensunterhalt verdienen zu können. Die B. A. Z will dabei nicht nur helfen, sondern versteht sich auch als Sprachrohr der Arbeitslosen.



Bernd Zabel stärkt arbeitslose Menschen

## Impuls

Gehen Ihnen die ganzen Veränderungen auch zu schnell? Ich meine: Was heute noch gut und richtig ist, das kann morgen schon wieder völlig veraltet, „out“ sein. Das, worauf ich mich in dieser Woche verlasse, verlässt mich in der nächsten ohne mit der Wimper zu zucken. Auf dieser Welt bleibt nichts, wie es ist. Und wir erfinden dafür große Worte: die „neuen Alten“, die „Jugend von heute“ und der nicht mehr wegzudenkende demographische Wandel beispielsweise.

Unser Leben verändert sich ständig – und mit ihm die Art und Weise, wie wir damit umgehen. Und scheinbar haben wir nichts mehr, an das wir uns halten können. Unsere Rettungsanker stochern im Trüben. Die Versicherungen sind nicht viel mehr als pure Illusion. Ein Trauerspiel, so könnte man meinen.

Wenn da nicht das Eine wäre. „Some things never change“, warb eine nur zu bekannte Schokoladenfabrik für ihre kleinen Täfelchen. „Manche Dinge ändern sich nie!“ Und das ist auch gut so. Denn ohne das könnten wir nicht leben. Ohne die Konstante unseres Lebens wäre all unser Tun umsonst. Der Autor des Hebräerbriefs weist uns auf dieses Bleibende hin. Er schreibt:

**» Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit «**

(Hebr 13,8)

Das, was bleibt, ist eine Person. Jemand, der eine Geschichte hat, der gelebt hat und mit dem andere Menschen ihre Erfahrungen gemacht haben. Jemand, der aber nicht einfach nur gestorben und damit weg ist, sondern mit dem wir auch heute in Beziehung treten können und der sich uns Menschen annehmen will. Jemand, der so lange wir denken können, sein und für uns da sein wird. Das ist es, was bleibt. Der ist es, auf den wir bauen können. Der ist es, der uns einen sicheren Halt in den Stürmen unseres Lebens gibt. Jesus Christus.

„Some things never change!“ – darauf dürfen wir uns bei Jesus verlassen. Auch wenn wir hier in unserer Welt so Manches nicht verstehen. Auch wenn uns Dinge über den Kopf wachsen. Auch wenn sich alles verändert – zum Guten oder Schlechten. Dieses Eine – ja: dieser Eine – bleibt. Jesus Christus.



Markus Arnold, Diakoniefarrer

# Landesseite



## Den Pilgerweg digital planen

Internetauftritt des Diakonie-Pilgerwegs komplett überarbeitet

Der Diakonie-Pilgerweg mit seinen 46 Abschnitten führt die Pilgernden quer durch Württemberg – immer auf den Spuren der Diakonie. Die technische Aufwertung des rund 460 Kilometer langen Pilgerwegs ist nun abgeschlossen. Allen Interessierten stehen ab sofort nutzerfreundliche digitale Tools zur Vorbereitung und Durchführung von Pilgerweg-Wanderungen zur Verfügung. Karten und Wegbeschreibungen können klassisch aufgerufen werden sowie neuerdings auch auf GPS-Geräten, auf Smartphones oder Tablet-Computern geladen und gespeichert werden – so sind sie auch unterwegs jederzeit nutzbar. Zu den weiteren Neuerungen gehören:

- Neues Kartenmaterial in verschiedenen Versionen und Maßstäben für die mobile Nutzung

- Kilometerangaben auf der Übersichtskarte
- Höhenprofile zu allen Strecken
- Einbindung der elektronischen Fahrplanauskunft für die An- und Abreise
- Möglichkeit der Wettervorhersage und der aktuellen Verkehrslage auf der Anreisestrecke
- Einbindung von sehenswerten Orten am Weg
- Verknüpfung mit den diakonischen Einrichtungen am Beginn und am Ende einer jeden Teilstrecke

Auch im Kalenderjahr 2014 werden wieder geführte, zum Teil mehrtägige Wanderungen angeboten. Alle Informationen und einen Einblick in die neu gestaltete Homepage gibt es unter: [www.diakonie-pilgerweg.de](http://www.diakonie-pilgerweg.de)

## Neu im Vorstand

Eva-Maria Armbruster trat Nachfolge von Heike Baehrens an

Eva-Maria Armbruster hat am 1. Mai ihren Dienst als stellvertretende Vorstandsvorsitzende im Diakonischen Werk Württemberg angetreten. Die 54-jährige Diplom-Sozialarbeiterin war zuvor Fachliche Geschäftsführerin der Altenhilfe der Zieglerischen, ein diakonischer Träger, der an 21 Standorten in Württemberg Einrichtungen für Pflegebedürftige bereithält. Eva-Maria Armbruster folgt Heike Baehrens nach, die am 22. September zum Mitglied des Deutschen Bundestages gewählt wurde. Zuständig ist Armbruster für die Bereiche Alter und Pflege; Kinder, Jugend und Familie; Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie Freiwilliges Engagement. Dem dreiköpfigen Vorstand gehören außerdem der Vorstandsvorsitzende Oberkirchenrat Dieter Kaufmann und Finanzvorstand Robert Bachert an. „Die Diakonie muss noch stärker ein kraftvoller Verband werden“, sagte Armbruster nach ihrer Wahl.

Möglich werde das durch die engere Zusammenarbeit zwischen Landesebene und Regionen, denn gerade in den Regionen „ist die Diakonie sichtbar“. Armbruster ist überzeugt, dass die Diakonie alle Menschen bei ihrer Teilhabe an der Gesellschaft unterstützen muss. „Im Sinne der biblischen Aussa-



ge, der Stadt Bestes zu suchen, müssen wir als Diakonie Lobby für die Menschen am Rand der Gesellschaft sein.“ Die Refinanzierung diakonischer Leistungen zu sichern, sieht sie als weiteren

» Die Diakonie muss noch stärker ein kraftvoller Verband werden «

Schwerpunkt ihrer künftigen Arbeit. Das Diakonische Werk Württemberg ist der größte Wohlfahrtsverband in Baden-Württemberg. Über 1.200 Einrichtungen, Beratungsstellen und Dienste mit 40.000 hauptamtlichen und 35.000 ehrenamtlichen Mitarbeitenden sind für alte, behinderte und kranke Menschen, für Arme, für Arbeitslose, Wohnungslose und Überschuldete, für Kinder und für Jugendliche sowie für Migranten tätig.

## Woche der Diakonie vom 29. Juni bis 6. Juli 2014

„Diakonie, in der Nächsten Nähe – Ich glaube an die Stärken der Schwächsten“ ist das Motto der diesjährigen Woche der Diakonie. Sie stellt die Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien in den Mittelpunkt. Die Diakonie hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, Kindern wie Mia auf dem Plakat zur Woche der Diakonie und ihrer Familie neue Lebensperspektiven zu schenken. Mia besucht eine Tagesgruppe der Diakonie. Hier fühlt sie sich wohl und gut aufgehoben. Ein sicherer Ort, an dem sie sich entfalten kann und an dem ihr geholfen wird, besser zurechtzukommen. Sie stützt sich auf die Schulter der diakonischen Mitarbeiterin, die mit ihrem freundlichen Lächeln Mut und Zuversicht ausstrahlt. Nur leicht berühren sich ihre Hände – sie halten nicht fest. So entsteht eine Nähe, die im richtigen Moment auch loslässt. Die Basis ist das Vertrauen in die Fähigkeiten des Mädchens.

Kinder leiden besonders darunter, wenn es in ihrer Familie große Sorgen gibt. Wenn Krankheit, Streit, Arbeitslosigkeit oder Geldprobleme die Eltern und das Familienleben belasten. Die Diakonie lässt solche Familien in ihrer schwierigen Situation nicht allein, sondern steht ihnen bei, indem sie ihre Stärken entdeckt und fördert. Sie bietet Beratung an, kommt mit Fachkräften in die Familie, hilft bei der Erziehung oder auch mal finanziell, wenn Geld fehlt für das Allernötigste. Wenn es sein muss, findet ein Kind auch eine Zeitlang Geborgenheit und Sicherheit in einem Kinder- und Jugendheim. Diakonische Hilfe ist vor Ort – „in der Nächsten Nähe“. Denn diakonische Beratungsstellen als erste Anlaufstelle gibt es in jedem Kirchenbezirk. Die landesweite Eröffnung der Woche der Diakonie begeht die Diakonie in Baden-Württemberg mit einem Bühnenprogramm und Markt der Diakonie am 28. Juni in Pforzheim auf dem Marktplatz. Einen Gottesdienst zum Tag der



Diakonie am 6. Juli feiern die Oberkirchenräte Dieter Kaufmann und Urs Keller in der Pauluskirche in Mühlacker. Die Diakonie Baden-Württemberg bittet um Unterstützung für die diakonische Arbeit, sei es durch Begleitung im Gebet, durch berufliches oder ehrenamtliches Engagement oder durch eine Spende.

## FairCare geht neue Wege

Irreguläre Beschäftigung von Betreuungskräften ist an der Tagesordnung

Die Politik muss sich endlich auf allen Ebenen für die legale Beschäftigung von Betreuungskräften in der häuslichen Pflege einsetzen“, forderte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Chef der württembergischen Diakonie, bei einer Pressekonferenz in Stuttgart. Auch wenn FairCare, ein Projekt der Diakonie Württemberg, des Vereins für Internationale Jugendarbeit (vij) und des Verbands Evangelische Frauen in Württemberg (EFW) nach drei Jahren offiziell beendet sei, gehe die Arbeit weiter: „Die Not vieler Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen ist weiterhin groß und die Ausbeutung osteuropäischer Betreuungskräfte immer noch an der Tagesordnung.“

### Vermittlung und Beratung

Auch wenn die künftige Finanzierung der Vermittlungstätigkeit noch unklar ist, wird der vij weiter mit den Kooperationspartnern in Rumänien und Polen Frauen fair und legal in deutsche Familien vermitteln und beraten. „Um die Qualität

der Betreuung zu verbessern, wollen wir mit Diakoniestationen den Betreuerinnen Qualifizierungsmodule anbieten“, so vij-Vorstand Kai Schneider.

### Förderung legaler Beschäftigung

Die Kosten für eine legale Betreuung liegen bei rund 2000 Euro im Monat. Neben den Kosten ist die Bürokratie eine hohe Hürde für legale Beschäftigung. „Einerseits werden Privathaushalten in Not komplexe administrative Arbeitgeberpflichten aufgebürdet, an der im Projektverlauf selbst Fachkräfte an ihre Grenzen kommen. Andererseits führen die Unübersichtlichkeit von Vermittlungsagenturen und das Fehlen von Standards, Kontrollen und Rechtskenntnissen zur Ausbeutung von Frauen. Hier kann politisch gegengesteuert werden, so es gewollt ist“, betonte Dina Maria Dierssen vom Verband Evangelische Frauen in Württemberg. Die Diakonie in Württemberg

fordert deshalb die Politik auf, an einem Qualitätssiegel für Vermittlungsagenturen zu arbeiten. Zudem gebe es bereits Modelle, wie gute und legale Beschäftigung gefördert werden kann. Ziel des Projekts FairCare war, auf die massenweise irreguläre Beschäftigung von Betreuungskräften in Haushalten zu reagieren. Die meisten davon arbei-

**FairCare**  
Diakonie  vij    
Württemberg

ten unter Bedingungen, die nicht den gesetzlichen Vorgaben entsprechen: Sie müssen sieben Tage die Woche rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Viele sind ohne Krankenversicherung und werden nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Auch die Bezahlung entspricht nicht den gesetzlichen Vorgaben.

## „BesT – Bürgerengagement sichert Teilhabe“

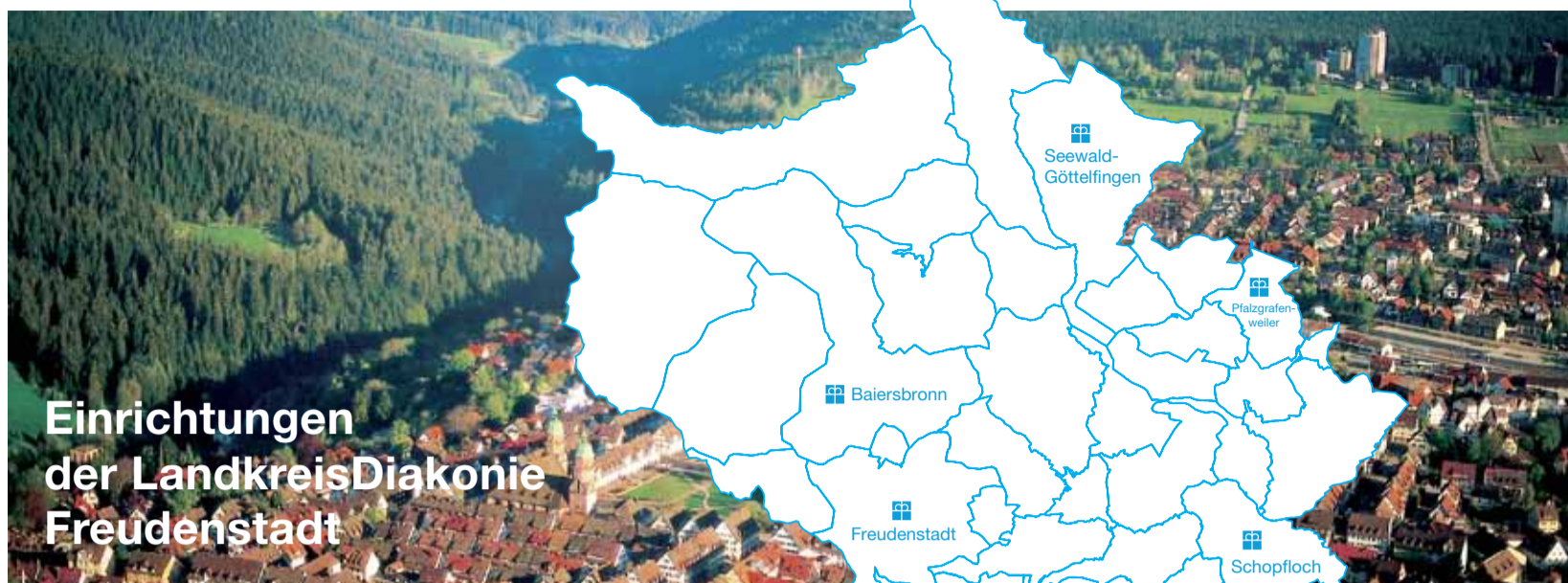
Modellprojekt unterstützt die Pflege zuhause

Oftmals ergeben sich im Alter Einschränkungen im Alltag. Gewohnte Abläufe und Rituale fallen zunehmend schwer. Eine Bewegungseinschränkung verhindert nicht nur Spaziergänge oder Einkäufe, sondern führt oft auch dazu, dass die eigenen vier Wände nicht mehr verlassen werden können. Im Modellprojekt „BesT – Bürgerengagement sichert Teilhabe“ werden drei Jahre lang Einrichtungen an 15 Standorten in Baden-Württemberg unterstützt und begleitet, die Projekte für Freiwilligen-Initiativen zum Thema „Lebensqualität und Unterstützung bei Pflege

zu Hause“ entwickeln. „BesT“ erleichtert den Aufbau von Aktivitäten zu Betreuung und Unterstützung durch qualifizierte Freiwillige in Zusammenarbeit mit örtlichen Trägern, Kommunen und bürgerschaftlichen Initiativen. Die Initiativen reichen vom Besuchsdienst über die Nachbarschaftshilfe vor Ort oder im Mehrgenerationenhaus bis hin zu Begleitungen ins Krankenhaus oder auch zu kulturellen Veranstaltungen. Freiwillige werden geschult, Verabredungen zwischen Freiwilligen und Teilnehmern werden getroffen, die Projekte kommen ins Laufen.

Alle Projekte von BesT werden auf der Webseite [www.pflege-engagiert.de](http://www.pflege-engagiert.de) beschrieben. Hier besteht auch die Möglichkeit, sich für den Newsletter einzutragen und alle aktuellen Informationen rund um die Agentur „Pflege engagiert“ und das Modellprojekt zu erhalten.

Der Modellverbund wird finanziert durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg und aus Mitteln der sozialen und privaten Pflegeversicherung nach § 45 d SGB XI.



## Einrichtungen der Landkreisdiaconie Freudenstadt

### Diakonische Einrichtungen und Dienste im Evangelischen Kirchenbezirk Freudenstadt

Diakonische Bezirksstelle  
Sozial- und Lebensberatung, Eltern-  
Kind-Kurberatung, Schwangeren- und  
Schwangerschaftskonfliktberatung,  
Suchtberatung, DynaMoS (Streetwork),  
Herrenfelder Str. 26  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/88 40-0  
diakonie@diakonie-fds.de  
www.diakonie-fds.de

### Altenhilfe Oberes Kinzigtal

Krähenbadstr. 2  
72275 Alpirsbach  
Telefon 0 74 44/95 28-0  
szalpirsbach@bruderhausdiakonie.de  
www.bruderhausdiakonie.de

### B.A.Z. GmbH

Carl-Zeiss-Str. 7  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/9 50 84-0  
info@baz-gmbh.de  
www.baz-gmbh.de

### BruderhausDiakonie Behindertenhilfe und Sozial- psychiatrische Hilfen im Landkreis Freudenstadt

Buchenweg 4  
72297 Seewald-Schernbach  
Telefon 0 74 48/9 21-0  
info@bruderhausdiakonie.de  
www.bruderhausdiakonie.de

### Diakoniestation Baidersbronn

Gesamtgemeinde mit allen Teilorten  
Sankenbachstr. 6  
72270 Baidersbronn  
Telefon 0 74 42/8 10 56  
post@diakonie-baidersbronn.de  
www.diakonie-baidersbronn.de

### Diakoniestation Dornstetten- Glatten-Schopfloch

Marktplatz 3  
72296 Schopfloch  
Telefon 0 74 43/9 68 02-13  
info@diakonie-schopfloch.de  
www.diakonie-schopfloch.de

### Diakoniestation Freudenstadt

mit allen Teilorten, Dornstetten-Aach,  
Dornstetten-Hallwangen, Seewald  
Ringstr. 4  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/91 75-0  
info@ds-fds.de, www.ds-fds.de

### Diakoniestation Oberes Kinzigtal

Krähenbadstr. 2  
72275 Alpirsbach  
Telefon 0 74 44/95 28 260  
dok@bruderhausdiakonie.de  
www.bruderhausdiakonie.de

### Erlacher Höhe Freudenstadt

Rappenstr. 16  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/8 60 113  
freudenstadt@erlacher-hoehe.de  
www.erlacher-hoehe.de



### Evang. Mutter-Kind-Kurklinik Loßburg

Pflegersäcker 21  
72290 Loßburg  
Telefon 0 74 46/9 32-0  
lossburg@muettergenesung-kur.de  
www.muettergenesung-kur.de

### Martha-Maria Gesundheitspark Hohenfreudenstadt gGmbH

Hotel Teuchelwald  
Schöemberger Str. 9  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/5 32-120  
Rezeption@Hotel-Teuchelwald.de  
www.Hotel-Teuchelwald.de

### Klinik Hohenfreudenstadt

Tripsenweg 17, 72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/5 34-0  
Info@Klinik-Hohenfreudenstadt.de  
www.Klinik-Hohenfreudenstadt.de

### BruderhausDiakonie

Stiftung Gustav Werner und  
Haus am Berg

### Jugendhilfeverbund Kinderheim Rodt

Masselstraße 2  
72290 Loßburg  
Telefon 0 74 46/1 84-0  
jkr@bruderhausdiakonie.de  
www.bruderhausdiakonie.de

### Martin-Haug-Stift

Karl-von-Hahn-Straße 9  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/8 69-0  
martin-haug-stift@ev-heimstiftung.de  
www.martin-haug-stift.de

### Oberlinhaus Freudenstadt e.V.

Wildbader Straße 20  
72250 Freudenstadt  
Telefon 0 74 41/91 09-0  
oberlinhaus@oberlinhaus.fds-schule.de  
www.oberlinhaus-fds.de

### Zweckverband Sozialstation Pfalzgrafenweiler/Waldachtal/ Grömbach

Hauptstraße 5  
72285 Pfalzgrafenweiler  
Telefon 0 74 45/63 36  
info@zv-sozialstation-pfw.de  
www.zv-sozialstation-pfw.de

## Termine

### Beteiligung an Bürgermesse

Verschiedene diakonische  
Einrichtungen und Dienste sind auf  
der **2. Bürgermesse 2014** der  
Stadt Freudenstadt am Samstag,  
**26.7.2014, von 11.00 bis 18.00 Uhr**  
im Kurhaus mit dabei.

### Feste in Schernbach

Am **6. Juli 2014** wird das jährliche  
**Sommerfest** in Schernbach gefeiert  
und am **10. Juli 2014** das Fest am  
See – eine **Veranstaltung von  
Special Olympics** an der Nagoldtalsperre /  
Erzgrube, organisiert  
durch die BruderhausDiakonie.

### Erlacher Höhe feiert

Die **Erlacher Höhe** nimmt an den  
Begegnungsfreuden Stadtkirche/  
Stadtfest am **6.7.2014** teil. Das  
Sommerfest der Erlacher Höhe  
mit Gottesdienst ist am **13.7.2014  
um 10.00 Uhr** in der Stadtkirche,  
das Fest geht danach vor der Kirche  
weiter.

### Höfelfest

Das Martin-Haug-Stift lädt am  
**20.7.2014** zum jährlichen Höfelfest  
ein. Beginn ist mit einem Gottesdienst  
**um 10.15 Uhr** mit anschließendem  
buntem Programm.

### Bündnis lädt zum Advent

Das Bündnis für soziale Gerechtigkeit  
lädt am **29.11.2014 von 14.00 bis  
17.00 Uhr** zur **Adventsveranstaltung  
„Handgemacht“** in die Evangelisch-  
Methodistische Kirche in Freuden-  
stadt ein. Mit Tee und Gebäck,  
Adventsgeschichten, Basteln und  
Singen stimmen wir uns auf diese  
besondere Zeit ein.

## Diakonie ist kein Bittsteller mehr

Wohnungslose werden jünger und weiblicher

Prävention wird in Zukunft auch in  
der Sozialarbeit noch mehr Ge-  
wicht haben. Davon ist Wolfgang  
Günther von der Erlacher Höhe in Freu-  
denstadt überzeugt. Der Städtetag  
habe beispielsweise errechnet, dass die  
Resozialisierung eines Wohnungslosen  
etwa siebenmal teurer ist als vorbeu-  
gend einzugreifen. Das macht teilstatio-  
näre und stationäre Angebote jedoch  
keinesfalls überflüssig, es geht immer  
auch um bedarfsgerechte Angebote.

### Chancen durch entstehenden Arbeitsnehmermarkt

„Der allseits beklagte demographische  
Wandel bringt auch Chancen mit sich“,  
sagt Wolfgang Günther. Es entsteht ein  
Arbeitsnehmermarkt, Mitarbeiter werden  
jetzt gesucht. Die Arbeitgeber sind  
dadurch notgedrungen bereit, sich auch  
auf schwierige Arbeitnehmer einzulas-  
sen. Hier begleitend, beratend und  
hilfend als Mediator für Arbeitssuchende  
und Arbeitgeber beizustehen, auch  
darin sieht Günther eine Aufgabe heute



Wolfgang Günther begleitet Arbeitssuchende

und für die Zukunft. Dabei nehme die  
ambulante Hilfe in allen Bereichen einen  
immer breiteren Raum ein.

### Dialog auf Augenhöhe

Und endlich, so Wolfgang Günther,  
geschieht der Dialog auf Augenhöhe.

„Wir sind als Diakonie immer weniger  
die Bittsteller, vielmehr ein helfender  
Partner, der aus dem gesellschaftlichen  
Leben nicht mehr wegzudenken ist.“  
Die Netze zwischen Erlacher Höhe, den  
Kommunen, Kirchen, dem Handwerk,  
dem HGV, der DEHOGA und den Verei-

nen sind zwischenzeitlich gesponnen,  
das Netzwerk wird größer und stabiler.

### Vielseitiges Angebot für jeden Geldbeutel

Weiterhin möchte die Erlacher Höhe  
Kultur, Musik, Kunst im Rahmen des  
Lebensbalance-Ansatzes integrieren.  
Diese Bereiche auch für Menschen mit  
schmalen Geldbeutel öffnen, sie auch  
dazu motivieren, sich selbst auf diesen  
Feldern zu betätigen und ihnen damit  
eine ganz neue oder verschüttete Welt  
eröffnen. Teilhabe an spirituellen Pro-  
zessen und Veranstaltungen sowie  
Vermittlung des christlichen Glaubens  
sind selbstverständlicher Teil der Arbeit.

### Projekt für Langzeitarbeitslose

„Baustelle Zukunft“ ist ein neues Pro-  
jekt. Junge Langzeitarbeitslose will man  
mit der Renovierung alter Häuser in  
enger Zusammenarbeit mit dem Hand-  
werk wieder zur Arbeit hinführen und  
gleichzeitig bezahlbaren Wohnraum  
schaffen.

## Impressum

### Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen  
Werk der evangelischen Kirche in  
Württemberg e.V.**, Heilbronner  
Straße 180, 70191 Stuttgart und der  
**Landkreisdiaconie Freudenstadt**  
c/o **Diakonische Bezirksstelle  
Freudenstadt**

Herrenfelder Straße 26,  
72250 Freudenstadt

**Redaktion:** Claudia Mann,  
Renate Braun-Schmid

**Texte:** Bärbel Altendorf-Jehle,  
Claudia Mann

**Fotos:** Diakonie Freudenstadt,  
Diakonie Württemberg und Bundes-  
verband

**Druck:**  
KnödlerDruck, Baidersbronn